

Andachten zum Meditationsgang

1. Station - Waldfriedhof

Und Gott segnete Noah und seine Söhne und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Und Gott sagte zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren auf Erden bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden. Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfort nicht mehr alles Fleisch ausgerottet werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden. (1. Mose 9, 1.8-1)

Gott schließt in dem beschrieben sog. Noah-Bund mit Noah einen ewigen Menschheitsbund für alle Zeiten – mit Noah, seiner Frau, ihren Kindern, den Menschen im alten Israel und eben heute mit uns und mit allen, die zukünftig noch kommen. In diesem Bundschluss reicht er uns ein für alle Mal die Hand und zieht uns zu sich. Denn wir sind und bleiben seine Geschöpfe. Das Hin und Her, das Auf und Ab der Sintflut-Geschichte unmittelbar davor kommt zu ihrem Ende. Es kam zu zu vielen Grausamkeiten auf beiden Seiten, so die biblische Geschichte. Doch nun positioniert Gott sich klar: Nie wieder werde ich euch meinen Bund entziehen! Das ist mein Geschenk an euch. Meine Zusage müsste und könnt ihr nicht „erkaufen“. Ihr seid hineingenommen – ohne Vorleistungen, Verdienste oder Auszeichnungen. In diese besondere Verbindung schenke ich mich euch.

Was für eine Aussage... warten wir einen Augenblick, ein oder zwei Wimperschläge lang... bewegen wir das in unserem Herzen...

Gott hält mich in seiner Hand, obwohl er von meinen Schwächen und nicht nur von meinen Schwächen, sondern auch von meinen Gemeinheiten weiß. Er gibt zu erkennen, dass er menschliches Verhalten erwartet, aber er wendet sich nicht verärgert ab, sondern hält mich weiter, auch wenn ich fehle.

Bunt und schillernd, leuchtend und strahlend der Regenbogen am Horizont – den einen Landstrich mit dem anderen verbindend, das soll zum Zeichen des Bundes sein. Plötzlich geht er auf, wenn in nassen Regen die wärmende Sonne sich ihren Platz sucht und zum Vorschein kommt. So wird mir der Regenbogen zum Zeichen der Hoffnung. Trotz Regen gibt es Sonne. So steht der Regenbogen für die dauerhafte Zusage Gottes: trotz und in allem bleibst du, Mensch, mein Mensch.

2. Station – An der ehemaligen Auferstehungskirche

Und der Herr sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. (1.Mose 12,1-3)

Manchmal mutet uns Gott viel zu. So war es bei Abram, der später erst den Namen Abraham bekam. Allein auf Gottes Wort hin soll er alles zurücklassen, worauf seine Zukunft ruht. Er soll den sicheren Verband von Familie und Verwandtschaft, ja, sogar sein Vaterland und damit seine Muttersprache soll er verlassen. Alles, was ihm vertraut ist, wird er dadurch verlieren.

Und was erhält er dafür? In der weiteren Geschichte erfahren wir, dass er als Fremder in einem fremden Land lebt. Er war und bleibt Nomade, hat kein eigenes Land, keinen Ort, wo er dauerhaft bleiben kann. Ihm werden zwei Söhne geboren, Ismael und Isaak. Den Älteren muss er auf Sarahs Drängen hin zusammen mit dessen Mutter verstoßen. Wo bleibt da der Segen Gottes, das große Volk und der große Name? Der einzige feste Besitz bleibt ein winziges Grundstück als Grab für seine Frau.

Würde man allein Abrahams Lebensgeschichte kennen, müsste man ihn als einen Gescheiterten bezeichnen, einen Traumtänzer. Auf eine wage innere Stimme hin verlässt er alles. Doch was gewinnt er dadurch? Eine Höhle als Grab für Sarah.

Doch Abrahams Geschichte geht mit Isaak und Jakob weiter. Gottes Segen hat aus der kleinen Sippe ein großes Volk gemacht. Mit ihm beginnt die Geschichte Gottes mit Israel und durch sein Volk mit allen Menschen. Gottes Wort hat sich erfüllt.

Gerade jetzt möchte ich abermals sagen, dass Gott uns viel zumutet. Unsere Geduld reicht dafür kaum aus. Wann werden wir das Licht am Ende des Tunnels sehen können? Wann bekommen wir unser normales Leben zurück, in dem wir uns wieder gemeinsam auf einen Meditationsgang machen können? Wir wissen es jetzt noch nicht. Doch eins ist gewiss. Gott begleitet uns wie damals Abram mit seinem guten Segen auf unserem Weg. Nur der, der aufbricht, wird auch ankommen. In diesem Sinne gehen wir mit Gott.

3. Station – Kath. St. Thomas Morus Kirche

Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. (1.Mose 28,10-15)

Gott erneuert seine Zusage, die er Abraham gegeben hatte, nun für dessen Enkel Jakob. Gott erweist sich als treu und verlässlich. Das ist wichtig für die Sippe Isaaks. Denn sie sind weiterhin Nomaden in dem Land, in das einst Abraham zog. Ihr Leben ist durch steten Wechsel geprägt. Haben sie ihr Lager aufgeschlagen, können sie immer nur für kurze Zeit an einem Ort bleiben. Schon bald brechen sie wieder auf. Immer auf der Suche nach gutem Weideland für ihre Tiere. Im Rhythmus der Jahreszeiten ziehen sie durch das Land. Dabei sind sie weitgehend auf sich allein gestellt und dennoch nicht allein. Ihr Vertrauen auf Gott gibt ihnen Sicherheit und Vertrauen in die Zukunft.

Jakob ist gerade dabei, seine Familie zu verlassen. Seine Zukunft ist ungewiss. Wie wichtig ist in dieser Situation die Zusage Gottes. Ich bin bei dir, wohin du auch ziehst, und ich werde dich sicher wieder zurückbringen. Sie gibt Jakob die Kraft, seinen Weg weiterzugehen. So zieht er allein fort, um mit seiner eigenen Familie zurückzukommen. Dies ist die Familie, die zu dem großen Volk werden sollte, von dem Gott in seinem Segen sprach.

Das haben die Erzväter nicht erlebt. Sie sind Gott dennoch treu geblieben. Seine Zusage ließ sie nicht nur aufbrechen, sondern auch durchhalten. Dadurch sind sie uns zu Vorbildern des Glaubens geworden. Das gilt besonders in außergewöhnlichen Zeiten. Gottes Zusage gilt. Nicht immer spüren wir etwas davon. Dennoch ist er an unserer Seite. Darauf können wir uns verlassen, so wie Abraham, Isaak und Jakob.

4. Station - Machnower See

Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott. Dich hat der Herr, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der Herr euch

herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. (5. Mose 7, 6-11)

Gott ist treu. Er hält den Eid, den er den Vätern geschworen hat. Deshalb schließt er mit dem ganzen Volk, das aus Abraham hervorgegangen ist, vor dem Einzug in das ihnen verheißene Land einen Bund. Gott bindet sich damit an dieses Volk. Warum tut er das? Er selbst sagt dazu, dass er es nicht macht, weil Israel etwas Besonderes wäre, vielleicht sogar das größte Volk auf Erden. Nein, ganz im Gegenteil. Israel ist das kleinste und somit unbedeutendste Volk. Nicht aufgrund seiner Bedeutung oder seiner Verdienste erwählt Gott Israel, sondern weil er es liebt.

Schon mit den Ervätern schloss er jeweils einen Bund und hat sich so an sie und ihre Familien gebunden. Nun will er diesen Bund für das gesamte Volk erneuern. Damit beweist er ihnen seine Treue auch in schwieriger Zeit. Konkret wird Bezug auf die Knechtschaft in Ägypten und auf den Auszug genommen. Eine schwere Zeit liegt hinter ihnen. Nicht nur die Versklavung durch die Ägypter, sondern auch die entbehrungsreiche Zeit des Durchzuges durch die Wüste. Diese ist auch jetzt noch nicht gänzlich vorbei. Eine letzte schwere Wegstrecke liegt noch vor ihnen. An diesem Punkt erneuert Gott seinen Bund, um ihnen Mut zu machen und Halt zu geben.

Deshalb kann dieser Text auch heute Trost spenden. Gott liebt uns und hält an uns fest. Er will uns auch in schwerer Zeit ein treuer Gott sein. Dazu müssen wir keine besonderen Leistungen erbringen. Auch wenn wir ganz "klein" und damit unbedeutend wären wie damals Israel, würde er uns lieben. Wir alle dürfen uns als seine geliebten Kinder fühlen.

Wer das erfährt, kann Gott seinerseits treu sein. Das ist nicht leicht und fiel auch Israel nie leicht. Seine Geschichte ist übersät von Momenten, in denen sie sich nach anderen "Göttern" sehnten. Diese Geschichte zeigt aber auch, dass Gott uns Menschen nie los lässt.

Dabei will er vor allem, dass es uns gut gehe, dass sein Segen seine Wirkung entfalten kann. Hierfür hat er dem Volk seine guten Weisungen gegeben. Sie sind wie Wegweiser und Straßenschilder, die uns sicher gehen lassen. Mögen sie uns auch heute sicher führen, auf dass wir Ostern das Leben feiern können.

5. Station - Dorfkirche

Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben

sahen und was da geschah, erschraken sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! (Mt 27, 35-54)

Gott selber gibt sich hin... er opfert nicht seinen Sohn, sondern liefert sich selber aus – ganz; mit allem – mit seinem Leben. Doch Gott hängt da in der Gestalt von Jesus Christus, der nicht nur Gott, sondern eben auch Mensch ist. Und dieser Menschen leidet und hat Todesangst. Eine Angst, die mit ihren Fängen Körper und Seele ganz gefangen hält, ist brutal. In dieser tiefen Verzweiflung schreit er nach seinem Gott. „Warum nur, Gott?“

So manches Mal möchte man mit einstimmen in dieses Schreien angesichts der beängstigenden Zustände, die existieren. Wie viele Schmerzensschreie in der Welt schreien stumm und ungehört – tagtäglich.

Doch die Geschichte, die wir an Karfreitag und eben dann an Ostern bedenken, hört nicht auf mit diesem Tiefpunkt am nackten, splitternden Kreuz. Der Tempelvorhang zerreißt, die Erde bebte, die Felsen sprengen und die Gräber öffneten sich - bildhaft wird erzählt: Die eigentlich herrschenden Gewalten werden überwunden. Alle Gesetzmäßigkeiten, alle Wahrscheinlichkeiten werden auf den Kopf gestellt, denn mit der Kreuzigung, mit dem erbärmlichen Tod hört es nicht. Ostern deutet sich schon an... Die Auferstehung – die Überwindung des Todes – ist Gottes Plan für uns Menschen. Nichts, nicht einmal der Tod, kann uns aus der Liebe Gottes herausreißen. Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das ist die Osterbotschaft. Dankbar, aufatmend, befreiend können wir diese Nachricht, dieses Versprechen vom ersten Osterlicht am frühen Ostermorgen aufnehmen. Doch die Mahnung dieses Kreuzes bleibt bestehen: Seht, wie Menschen anderen Menschen gängeln, verspotten, foltern und töten können. Die biblische Schilderung der Kreuzigung Jesu ist auch so angelegt, dass wir ermahnt werden, ja nie zu zulassen, dass Menschen zu Opfern werden. Jesus soll das letzte Opfer sein!